

Die chinesische Minderheit und die japanische Besatzung – Java 1942–1945*

DIDI KWARTANADA

Einleitung: Die Sorge eines Peranakan-Chinesen¹

Mehrere historische Quellen zeigen, dass Chinesen bereits im 5. Jahrhundert im Gebiet des heutigen Indonesien gelebt haben. In der allgemeinen Geschichtsschreibung über die Insel Java gilt der buddhistische Mönch Fa-Hsien als der erste Besucher aus China [um 414]. In der Folgezeit wurde die Gruppe der Chinesen integraler Bestandteil der geschichtlichen Entwicklung der indonesischen Bevölkerung. Diese Tatsache ist bisher weder im Geschichtsunterricht an den Schulen noch in der „Nationalen Geschichtsschreibung Indonesiens“, im sog. *babon*-Geschichtsbuch [„Urhandschrift“], ausreichend gewürdigt worden. Die Chinesen erscheinen in diesem historischen Überblick als homogene Gruppe, deren Leben ausschließlich am Rande der Wirtschaft dahinplätschert, als Straßen- und Gemischtwarenhändler, Wucherer oder Opiumbauer. Zum Zeitpunkt des 50-jährigen Jubiläums des heutigen Indonesien [1995²] entsprach das Bild der Chinesen dem der „Finanzhaie“ (*economic animals*). Aus verschiedenen Studien wird hingegen ersichtlich, dass viele Chinesen auch in der Vergangenheit bereits als Wissenschaftler, Journalisten, Intellektuelle, Politiker u.ä. tätig waren.

* Dieser Beitrag erschien ursprünglich in: Kanisius (Hg.), *Penguasa Ekonomi dan Siasat Pengusaha Tionghoa*, Kulturpolitische Schriftenreihe des Studieninstituts Realino 7, Yogyakarta 1996. Die Übersetzung aus dem Indonesischen und die Bearbeitung des Textes besorgte Eva König, unter Mitarbeit von Oei Hok An. Die Anmerkungen in eckigen Klammern stammen von der Übersetzerin.

¹ Peranakan sind diejenigen Chinesen, die sich der lokalen Kultur angepasst haben und schon kein Chinesisch mehr können. Sie stammen gewöhnlich – nicht immer – aus gemischten Ehen.

² Nach indonesischem Verständnis datiert die Gründung der Republik auf den 17. August 1945, als die prominenten Widerstandskämpfer Sukarno und Hatta in Jakarta die Unabhängigkeit Indonesiens proklamierten. Die völkerrechtlich relevante Anerkennung der Souveränität Indonesiens erfolgte unter der Schirmherrschaft der UNO am 27. Dezember 1949 in Den Haag. (Anm. d. Übers.)

Was kann man bei einer derart begrenzten Sichtweise erwarten? Einerseits handelt es sich um eine zugeschriebene Identität, die als Stereotype immer aufs neue verwendet werden kann: „der chinesische Geldverleiher“ (*Cina mindring*), „der chinesische Gemischtwarenhändler“ (*Cina klontong*) oder „der geldgierige Chinese“ (*Cina yang mata duitan*). Damit wird den Kindern chinesischer Abstammung von Anfang an beigebracht, dass sie als „Nachkommen von Händlern“ für den Beruf „Händler“ prädestiniert sind. Die Gefahr liegt nahe, dass das aktuelle Bild des Chinesen als Händler manipulativ verewigt wird – und das in einem Volk, das den Handel traditionell als negativ betrachtet. In diesem Fall wird die junge Generation der Chinesen verzweifeln. Denn es wird schwierig sein, sich von dem „historischen Fluch“ zu befreien, der sie beständig in die von ihrer nicht-chinesischen Umwelt als schmutzig empfundene Welt der Wirtschaft verbannt. Andererseits werden die nicht-chinesischen indonesischen Kinder den Mythos übernehmen, für eine Tätigkeit im Handel nicht qualifiziert zu sein.

In dieser Situation könnten historische Studien möglicherweise verdeutlichen, dass die Chinesen eben keine ausschließlich durch Handel definierbare homogene Gruppe sind. In der Historiographie stellt die Rolle der Chinesen in Indonesien während der Zeit der japanischen Besatzung [1942–45] und der Revolution [1945–49] bedauerlicherweise einen weißen Fleck dar.³ Gleichwohl ist eine Untersuchung der japanischen Besatzungsperiode besonders wichtig, weil es sich um die Phase unmittelbar vor der großen Revolution Indonesiens handelt; in diesem Krieg verteidigte die indonesische Nation ihre Unabhängigkeit [gegen den erneuten Kolonisierungsanspruch

³ Bei der einzigen verständlichen Arbeit zu diesem Thema, die bisher leider unveröffentlicht blieb, handelt es sich um das Werk von Twang Peck Yang, *Indonesian Chinese Business Communities in Transformation 1940–1950* (1987). Großer Dank gebührt meinem Freund William Bradley Horton für diese Quelle. Das zur Zeit als Standardwerk bezeichnete Buch über die Politik der chinesischen Minderheit in indonesischer Sprache, nämlich Leo Suryadinata, *Dilema Minoritas Tionghoa* (1986), enthält nur einige Seiten über die Zeit der japanischen Besatzung und der Revolution. Victor Purcell machte in seinem klassischen Werk *The Chinese in Southeast Asia* (1965: 471) darauf aufmerksam, wie schwierig das Schreiben zu dieser Periode aufgrund der kaum vorhandenen Quellen sei. Für einleitende Erklärungen siehe Charles Coppel, *Patterns of Chinese Political Activity in Indonesia* (1976: 38–40). Für ausführlichere Erläuterungen siehe Mary F.A. Somers, *Peranakan Chinese Politics in Indonesia* (1965: 103–134). In der Bibliographie Gerard A. Nagelkerkes, *The Chinese in Indonesia: A Bibliographie, 18th century – 1981* (1982), ist kein Werk über die japanische Zeit und kaum etwas über die Revolutionszeit zu finden. Eine Bibliographie über die japanische Zeit ist die Arbeit von Ikuo Iwasaki, *Japan and Southeast Asia: A Bibliographie of History, Economy and Political Relations* (1983), allerdings mit nur einem Titel, der die chinesische Volksgruppe in Westjava betrifft. Tatsächlich existieren verschiedene Memoiren von Chinesen, die diese Periode auch ansprechen, so die Werke von Kwee Kek Beng (1948), Nio Joe Lan (1946), Siauw Giok Tjhan (1981) und Tjamboek Berdoeri / Pseud. (1947).

der Holländer]. In Bezug auf die Chinesen herrschte in der Bevölkerung allgemein folgende Meinung vor:

„Während der Zeit der japanischen Besatzung und der Revolution zeigten die Chinesen keine Loyalität gegenüber den Freiheitskämpfern der indonesischen Nation, ... wie böse waren wir [Indonesier] in dieser Zeit über ihr Verhalten. In unseren Herzen breitete sich das Gefühl aus, die Chinesen seien gefährlicher als die Holländer.“⁴

Meiner Meinung nach sind die obigen Folgerungen voreilig und verkennen die komplexen Hintergründe sowie die Heterogenität innerhalb der Volksgruppe der Chinesen. Es darf nicht vergessen werden, welchen Beitrag die Chinesen zur Errichtung des indonesischen Staates geleistet haben.⁵ Entgegen der breiten öffentlichen Meinung spielten sie bei der Erringung der Unabhängigkeit eine wichtige Rolle. Allerdings sollte nicht nur die Revolution selbst untersucht werden, von besonderer Bedeutung ist auch die Periode davor, die japanische Besatzungszeit. Drei grundlegende Fragen stellen sich:

- (1) In welcher Art fand der Prozess der chinesischen Anpassung an die damaligen politischen Veränderungen statt?
- (2) Wie verhielten sich die Japaner gegenüber den Chinesen während ihrer Besatzung?
- (3) Inwiefern beeinflusste die japanische Besatzung die Chinesen, insbesondere in Bezug auf ihr Verhalten zur indonesischen Revolution?

Die Periode vor der Ankunft der Japaner (1930er Jahre)

Seit dem Jahre 1937 nahm die ablehnende Haltung der Chinesen gegenüber den Japanern zu, besonders wegen der japanischen Invasion in China. In Indonesien engagierte sich die Zeitung *Sin Po* mit der Publikation vieler anti-japanischer Artikel und dem Aufruf zu einem Boykott japanischer Produkte. Diese Aktionen hatten besonders bei den Totok-Chinesen⁶ Erfolg, weniger bei der Gruppe der Peranakan-Chinesen. Zwischen beiden gab es

⁴ Hasyim (1987: 32); siehe auch Hanifah (1973: 253).

⁵ Hier können folgende Personen als Beispiel genannt werden: John Lie („Letzter Schiffskapitän der Republik Indonesien“), Tony Wen (Opiumschmuggler während der Revolution), Dr. Tjoa Sik Ien (Vertreter der Republik Indonesien in der UNO während der Revolution) und Dr. Sim Kie Ay. Die Geschichten dieser Menschen wurden von Leo Suryadinata in *Eminent Indonesian Chinese* (1981) beschrieben.

⁶ Totok sind jene Chinesen, die sich mit ihrer Lebensweise stark an der chinesischen Kultur orientieren. Normalerweise sind sie außerhalb Indonesiens geboren.

noch eine Gruppierung aus Peranakan mit traditioneller chinesischer Erziehung und anderen Bewunderern der chinesischen Kultur, die zwischen kultureller Identität und politischer Loyalität nicht unterscheiden konnten.⁷ Zur Unterstützung Chinas trug hauptsächlich die letzte Gruppe gemeinsam mit den Totok-Chinesen bei, vor allem durch Boykottmaßnahmen, aber auch durch die Übersendung von Hilfgeldern nach China. Innerhalb von vier Jahren hatte *Sin Po* bereits 1.715.854 hfl [holländ. Gulden] gesammelt.⁸ Sjahrir [erster indonesischer Ministerpräsident, 1945–47] hat die öffentliche Meinung des indonesischen Volkes im Hinblick auf den Konflikt zwischen China und Japan genau beobachtet:

„Obwohl die Chinesen Sympathie von unserer Nation erhalten sollten, weil sie im japanisch-chinesischen Krieg (der nicht als Krieg bezeichnet wird) die Angegriffenen und Schwächeren sind, fühlt unsere Nation doch auch Sympathie für die Japaner, und diese Sympathie ist schon sehr groß.“⁹

Nach allgemeinem Empfinden waren die Japaner sehr höflich, bescheiden und hilfsbereit, anders als die als grob und ungebildet empfundenen Chinesen; deswegen war man der Meinung, die Japaner hätten mehr Recht auf Sympathie.

Die japanischen Pläne für die Chinesen

Je konkreter der Plan der Japaner für eine Invasion nach Süden wurde, desto dringender stellte sich die Frage, wie man mit den Chinesen verfahren sollte.¹⁰ Es gab verschiedene Vorschläge, angefangen von Vernichtung und Zwangsausweisung bis hin zu der Idee, die Chinesen zu zwingen, mit ihnen zusammenzuarbeiten. Die Japaner gingen davon aus, dass sich auch die emigrierten Chinesen loyal gegenüber der chinesischen Regierung in

⁷ Suryadinata, *Politik* (1986: 107). Anderen Quellen zufolge zeigte sich bei den anti-japanischen Minderheiten deutlich die unterschiedliche Haltung der Peranakan im Gegensatz zu den Totok. Die Totok wollten ihren Patriotismus öffentlich demonstrieren. Die Peranakan dagegen waren der Meinung, der japanischen Aggression sei sicherer und billiger durch Geldsendungen nach China zu begegnen, als sich direkt gegen die schon etablierten Japaner aufzulehnen; siehe auch Siau (1981: 58, 60).

⁸ Suryadinata, *Politik* (1986: 08).

⁹ Sjahrizad / Pseud. Sutan Sjahrir (1947: 163). Zuhri erzählt in seinen Memoiren von einem Erlebnis in Banyumas (1987: 109–110).

¹⁰ Für weitere Informationen über die [gemäßigte] Polizei „Junak“ siehe Lebra (Hg.), *Japan's Greater East Asia ...* (1975: 64–66, 115, 121), zum Plan zur Zwangsausiedlung der Chinesen siehe Aziz (1955: 173), zum Plan zur Ausrottung der Chinesen siehe Bergamini (1971: 892).

king (Chiang Kai-Shek) verhalten würden. Mit dem Ziel, eine Zusammenarbeit und gleichzeitig Loyalität gegenüber Japan zu erreichen, wurde unter Wang Ching-Wei 1940 in Nanking eine japanische Marionettenregierung errichtet. Man hoffte, mit der Etablierung eines solchen Regimes würde sich die Loyalität der Auslandschinesen von Chiang zu Wang verlagern. Um nun die Chinesen in Indonesien entsprechend zu beeinflussen, arbeitete Japan in der chinesischen Gemeinschaft mit Propaganda und Agenten. Die Aufgabe dieser japanischen Agenten bestand im Abbau der chinesischen Ressentiments gegenüber den Japanern. Das japanische Konsulat in Batavia war für die Koordination dieser Aktion zuständig. (Vizekonsul Ataru Toyoshima, verantwortlicher Beamter im Konsulat, kämpfte übrigens später während der Revolution auf der Seite der indonesischen Republik und wurde von den Holländern erschossen.)¹¹ In Anbetracht der massiven anti-japanischen Haltung der Chinesen erwiesen sich die japanischen Bemühungen jedoch als erfolglos.

Die Ankunft der Japaner

Nach ihrer Landung am 1. März 1942 auf Java¹² benötigten die Japaner nur eine Woche, um die holländische Regierung zur Kapitulation zu zwingen. In dieser Situation des Chaos, in der die Gesetze außer Kraft waren (da viele holländische Sicherheitsbeamte die Flucht ergriffen hatten), brachen an vielen Orten Unruhen aus. Eine hohe Anzahl Chinesen wurde Opfer von Plünderungen, verlor ihr Eigentum und manchmal auch das Leben. Andere Chinesen wurden Opfer des *sunat paksa* [Beschneidungszwang].¹³ Die Nationalisten gründeten in mehreren Städten spontan verschiedene „Nationale Komitees“. Diese Komitees bezichtigten die Chinesen pro-holländischer und anti-japanischer Einstellung.¹⁴ Die schon lange im Verborgenen existie-

¹¹ Siehe Dokument *Ten Years of Japanese Burrowing ...* (o.J.: 33–34); siehe auch Aziz (1955: 105, 139).

¹² Die vorliegende Studie beschränkt sich ausschließlich auf die Insel Java. Die Japaner hatten Indonesien in drei Militärdistrikte aufgeteilt: Java unter AD–16, Sumatra unter A–25 und den Rest unter AL. [AD = Armee, AL = Marine]. Jeder einzelne Distrikt stand unter gesonderter Führung.

¹³ Yoder (1980: 120–122); siehe auch Purcell (1965: 472–473). Nach Schilderung von Tjamboek Berdoeri haben die Japaner bewusst die Häuser der Chinesen geplündert, als Rache für die anti-japanische Einstellung der Chinesen, gleichzeitig aber auch, um den chinesiseneindlichen Indonesiern zu schmeicheln (1947: 124–125). In Bezug auf die verschiedenen anti-chinesischen Aktivitäten zu Beginn der japanischen Invasion siehe Twang (1987: 42–46).

¹⁴ Kanahela (1967: 31).

rende Ablehnung der Chinesen durch die Indonesier fand mit Ankunft der neuen Machthaber als „Befreier Asiens“ die Möglichkeit zu gewalttätigem Ausbruch. Konfrontiert mit dieser Situation, ergriffen die Japaner eilig Maßnahmen, Sicherheit und Ordnung wiederherzustellen. Schnell wurden die immer wieder aufflammenden Unruhen verboten bzw. zerschlagen. Politische Aktivitäten (einschließlich der Komitees) wurden unterbunden, indem man sämtliche Formen von politischen Organisationen per Gesetz verbot.

Die Wiederherstellung von Ruhe und Sicherheit in kürzester Zeit durch die Japaner beeindruckte die Chinesen. Da sie ihre Aufmerksamkeit auf Japan und den Krieg im Norden gerichtet hatten, waren die Chinesen nun aufgeschreckt durch die Erkenntnis, dass die „Gefahr“ – ohne sie überhaupt zu ahnen – auf einmal aus dem Inland drohte. Bis zu diesem Zeitpunkt hatten die Chinesen ihr Verhältnis zu den Indonesiern als „harmonisch“ empfunden. Dann aber veränderte der Regierungswechsel ganz plötzlich den in der Kolonialzeit entstandenen Eindruck vom Status quo.¹⁵ Der neue Gedanke, dass nicht die Japaner, wohl aber die Indonesier gefürchtet werden müssten¹⁶, war wahrscheinlich die Hauptursache für die schnelle Bereitschaft der Chinesen, mit den Japanern zu kooperieren, was vor dem Krieg undenkbar gewesen wäre.

Die Japaner hatten mehrere Möglichkeiten in Betracht gezogen, wie sie mit den Chinesen verfahren wollten, entweder mit Gewalt (so wie in Singapur, wo [im Februar 1942] in einer „Säuberungsaktion“ 6.000 Chinesen ermordet worden waren) oder mit der Forderung nach Zusammenarbeit. Generalleutnant Imamura, Chef der 16. Armee, gab zu bedenken, dass die gewaltsame Unterdrückung der Chinesen einen neuen Konflikt zur Folge haben würde. Vorteilhafter wäre es, das chinesische Potential so stark wie möglich auszunutzen, um die Entwicklung der japanischen Kriegsmaschinerie zu unterstützen. Würde den Chinesen für die Einwilligung in ihre Kooperation eine Entschädigung angeboten? Die Japaner verkündeten den Beschluss, „die chinesische Kultur wiederbeleben“ zu wollen und darüber hinaus die Rückkehr zur traditionellen Kultur der Chinesen (Resinifikation) anzustreben. Diese Entscheidung konnte in mehrfacher Hinsicht von Bedeutung sein; nach innen würde dies zwar die Identität der chinesischen Ethnie stärken, nach außen aber die Gruppe der Peranakan immer weiter von der einheimischen Kultur entfernen. Der Ausgleich ist also kontrovers zu sehen, weil er der Gruppe der Totok indirekt zur Überlegenheit verhalf. Vor dem Krieg waren die Peranakan wegen ihrer Verwestlichung und der damit verbundenen Ablehnung der eigenen Kultur oft von den Totok kritisiert worden.

¹⁵ Twang (1987: 44).

¹⁶ Twang (1987: 44); Somers (1965: 03); Tan Po Goan (1946: 20–25).

Die Chinesen-Politik der Japaner

Zur Überwachung der Chinesen richteten die Japaner in Jakarta ein Büro für chinesische Angelegenheiten (Kakyo Han) ein, eine Art Expertenkommission der Regierung für chinesische Probleme. Neben der Organisation für bzw. von Chinesen waren weitere Büros dieser Art zuständig für die anderen ethnischen Gruppen, für die zivilen Japaner (Huzin Jimukyoku), für die Araber (Arabu Iinkai), für die Indonesier (Jumin Jimukyoku), für die holländischen Indos (Kantor Oeroesan Peranakan) und für die Inder (All Indian League). Diese Art der Überwachung erleichterte den Japanern das Problem, die ethnisch gemischte Bevölkerung auf Java zu beherrschen. Hieran zeigt sich sehr deutlich die Rassenpolitik der Japaner.¹⁷

Man sollte sich an dieser Stelle allerdings daran erinnern, dass vor dem Krieg auch die nationalistischen Gruppen Indonesiens die Chinesen und Araber nicht als vollwertige Mitglieder der Gesellschaft anerkennen wollten, mit Ausnahme der Gerindo [Indonesische Volksbewegung] und der PKI [Kommunistische Partei Indonesiens]. Die PNI (Nationale Partei Indonesiens), Partindo [Indonesische Partei] und Parindra [Partei Groß-Indonesiens] waren nur für Indonesier zugänglich. Die PNI wollte Menschen ausländischer Abstammung nur als „außergewöhnliche Mitglieder“ akzeptieren. Darüber hinaus kann man vermuten, dass die Chinesen selbst nicht sonderlich am Eintritt in andere Parteien interessiert waren. Und zwar aus zwei Gründen: Die chinesische Ethnie bestand größtenteils aus unpolitischen Menschen, man engagierte sich lieber in eigenen Organisationen wie Chung Hua Hui [chinesischer Verein] und Partai Tionghoa Indonesia [Chinesische Partei Indonesiens], bei denen es sich um politische Organisationen auf lokaler Ebene handelte.¹⁸ Wahrscheinlich deshalb behielten die Japaner in dieser Situation das „holländische Erbe“ (*Warisan Belanda*) bei. Sie besaßen vermutlich keine andere Wahl, als die Segregationspolitik fortzusetzen. Die Japaner vergrößerten die bestehende Kluft indessen noch durch die Gründung wichtiger Organisationen auf ethnischer Grundlage.

Interessant in diesem Zusammenhang ist die Erklärung Gunseikan von Generalmajor Seizaburu Okazaki (Oberhaupt der Militärregierung) aus Anlass der sechsmonatigen japanischen Okkupation in Java (1942): „... Japan als Anführer Asiens beabsichtigt, ... alle früheren Unterschiede zwischen den Gruppen und Völkern zu beseitigen“¹⁹. Jetzt erst sanktionierte Japan die Diskriminierung, die vorher bereits existierte.

¹⁷ Purcell (1965: 471). Der Verantwortliche für dieses Büro war Toyoshima. Nach Schilderung Hattas [Vizepräsident 1945–56] wurden viele Chinesen durch das Büro gefangen genommen (1982: 416).

¹⁸ Suryadinata, *Dilema* (1986: 4–16).

¹⁹ Okazaki (1942: o.S.); der Kursivdruck stammt vom Autor D.K.

Um nun eine chinesische Opposition zu verhindern, wurden die Chinesen direkt unter die Kontrolle der japanischen Geheimpolizei Kenpeitai gestellt. Chinesen mit einer Vergangenheit als Aktivist oder Sympathisant anti-japanischer Gruppen wurden festgenommen und in Cimahi [Westjava] interniert.²⁰ Nachdem sich die Japaner der Kontrolle über die Chinesen sicher sein konnten, ließen sie bei den Feierlichkeiten anlässlich ihrer sechsmonatigen Besetzung öffentlich verlauten, sie würden diejenigen Chinesen, die zur Kooperation bereit seien, nicht länger als ihre Feinde betrachten:

„Es wird schon sehr deutlich, dass sich die Chinesen unter der holländischen Regierung zunächst einmal anti-japanisch verhielten, so dass sie in diesem Land, das mit Japan verfeindet war, eine Gemeinschaft bildeten. Dennoch wünscht die Regierung nicht, diesen langandauernden Fehler zu vergelten, sondern wir achten auch die Einstellung derjenigen, die grobenteils schon ihren Kurs geändert haben. Allerdings müssen wir darauf aufmerksam machen ..., dass nicht bloß das nach außen gezeigte Verhalten wichtig ist, sondern auch das Gewissen (das Herz).“²¹

Ein wesentliches Merkmal der japanischen Taktik gegenüber den Chinesen war, sie durch Überzeugungsarbeit für eine massive Unterstützung des japanischen Krieges zu gewinnen. Der zu diesem Zweck gegründete Dachverband aller chinesischen Gemeinden war entsprechend strukturiert: Von Juli 1942 an wurde an verschiedenen Orten die Föderation der Überseechinesen (Hoa Chiao Chung Hui / HCCH) gegründet, im Japanischen als Kakyo Sokai bezeichnet.²² Es war die einzige chinesische Organisation, die von der Regierung anerkannt wurde. Zu den Mitgliedern zählten sowohl Totok als auch Peranakan. Innerhalb der chinesischen Gemeinschaft differenzierten die Japaner nicht zwischen den beiden Gruppierungen. Sehr lange wurde diese Entscheidung kontrovers gesehen, weil Totok und Peranakan vor dem Krieg niemals in einer Organisation als Gruppe vereint gewesen waren.²³

²⁰ Etwa 500 Menschen, siehe Somers (1965: 105). Über die Erfahrungen im japanischen Internierungslager in Cimahi siehe die Biographie von Nio (1946), eine Liste der dortigen Gefangenen im Manuskript von Tan Gwat Hoei (o.J.).

²¹ Dokument *Pembangoenan Masjarakat Baroe di Poelau Djawa* (1942: o.S.); siehe auch Kroef (1954: 238).

²² Somers (1965: 106). 1943 richteten die Japaner das Zentrum der Volkskraft Putera für die Gruppe der Einheimischen ein. Warum organisierten die Japaner [staatl. gelenkte] Körperschaften auf der Grundlage von Ethnien? Diese Frage ist um so interessanter, wenn man sich die zu Beginn ihrer Besetzung vergeblich unternommenen Bemühungen der „Bewegung 3A“ (Gerakan 3A) vor Augen hält, die die Vereinigung aller asiatischen Ethnien zum Ziel hatte. Die Chinesen, Araber und Indos begrüßten diese Idee enthusiastisch, die Indonesier jedoch lehnten sie ab (ebd.).

²³ Somers (1965: 106f.). In Bezug auf das Ziel der chinesischen Ethnie, eine eigene Hauptorganisation zu errichten, ohne auf eine Unterscheidung zwischen Peranakan und Totok oder andere Unterschiede zu achten, vgl. QM *Satoe Algemeen Chineesch Verbond* (1929: 10f.).

Die HCCH unterstand der Befehlsgewalt des örtlichen Militärkommandanten. Die Vorsitzenden wurden durch die Japaner ernannt und hatten mehrere Interessen zu vertreten, die der Peranakan, der Totok sowie verschiedener weiterer Vereine. Auch gehörte es zu den Aufgaben der HCCH, Geld für die kriegerischen Aktionen der Japaner einzutreiben, soziale und finanzielle Hilfe für arme Chinesen oder Kriegsgesopfer (Flüchtlinge aus anderen Gebieten) zu leisten und für den Unterhalt der chinesischen Schulen zu sorgen. Die Japaner hatten kein Interesse an einer Unterstützung der HCCH, die gesamten Kosten für die Operation wurden allein von der chinesischen Gemeinschaft getragen.

Sofort bei ihrer Ankunft klassifizierten die Japaner die Chinesen als Ausländer (*bangsa asing*), und zwar mit Hilfe des Gesetzes Nr. 7 vom 11. April 1942.²⁴ Gleichzeitig mussten die Chinesen eine Ausländersteuer zahlen, für Männer 100 hfl und für Frauen 50 hfl. Dieser Betrag stellte eine riesige Summe dar, deshalb erlaubten die Japaner die Abzahlung in Raten.²⁵ Wohin Chinesen auch reisen wollten, immer hatten sie ihren Ausländerausweis bei sich zu tragen; jemand, der nicht im Besitz des Ausweises war oder ihn vergessen hatte, musste mit fatalen Konsequenzen rechnen. Diese Vorschrift für Chinesen (*passenstelsel*), von den Holländern zu Anfang des 20. Jahrhunderts bereits abgeschafft, wurde von den Japanern wieder eingeführt. Für die Ausstellung einer Reisegenehmigung musste man selbstverständlich eine Gebühr entrichten.

Gleichwohl gingen die Japaner bei der kulturellen Resinifikationspolitik mit großer Sorgfalt vor, um sich die Sympathien der Chinesen zu bewahren. Das chinesische Neujahrsfest Imlek²⁶ wurde zum gesetzlichen Feiertag erklärt, der staatliche Rundfunk sendete traditionelle chinesische Musik²⁷ und in den Kinos zeigte man Mandarin-Filme. Chinesen mussten ihren Namen

²⁴ Gunseikanbu (1944: 10f.). Auch die Gruppe der Araber wurde von Anfang an als „Ausländer“ klassifiziert, sie war ebenfalls von der Meldepflicht betroffen und zahlte als ausländisches Volk Steuern. Aus wichtigen politischen Gründen war man um die Sympathie des Islam bemüht. Deshalb veröffentlichten die Japaner im Juli 1944 eine Verfügung, die die Araber den Indonesiern gleichstellte und eine Befreiung von der Registrierung und der Steuerpflicht für ausländische Staatsangehörige bedeutete; siehe Benda, *Bulan* (1992: 60, 283–284, Anm. 30); siehe auch Aziz (1955: 173).

²⁵ Gunseikanbu (1944: 17–18): Erlasse Nr. 19 vom 11. Juni 1942. Zur Erläuterung: Familien mit mehreren, gerade volljährigen Kindern mussten unterschiedlich hohe Geldbeträge bezahlen. Aus Yogyakarta sind Fälle von Leuten bekannt, die zum Verkauf von Teilen ihres Besitzes (Haus, Schmuck usw.) gezwungen waren, nur um diese Beträge begleichen zu können. Waren einige wirklich zahlungsunfähig, so wurde die gesamte chinesische Gemeinschaft über die HCCH haftbar gemacht.

²⁶ *QM Almanak Sinar* (1942: 66).

²⁷ *Sinar Matahari*, 15. Februar 2603 (1943).

auf Chinesisch schreiben, was früheren Absolventen holländischer Schulen natürlich schwer fiel.²⁸ Viele Peranakan-Chinesen – alte und junge – lernten zum ersten Mal in ihrem Leben Chinesisch (sic!). Schulen für chinesische Kinder erteilten Unterricht in der Zusatzsprache Chinesisch. Man kann sich die Probleme der Kinder mit holländischer Schulbildung vorstellen. Denn die chinesische Schule entsprach dem Grundschulmodell in China; folglich tauchte jetzt eine neue Generation von Peranakan-Kindern mit chinesischer Erziehung auf.²⁹ Chinesische Kinder, die eine staatliche (nicht-chinesische) Schule besuchen wollten, konnten das allerdings nur, wenn freie Plätze verfügbar waren; die Kurse waren jedoch lange Zeit überfüllt.³⁰ In dieser Situation demonstrierten Angehörige der Totok-Gruppe gern ihre Überlegenheit gegenüber den Peranakan; verständlicherweise hatten diese nun Schwierigkeiten beim Erlernen einer für sie relativ neuen Sprache.

Auf wirtschaftlichem Gebiet allerdings unterstützten die Japaner energisch den Aufschwung der indonesischen Kaufleute. Sie wurden dazu gedrängt, sich in einem Händlerverband in Form einer Kooperative zusammenzuschließen. Zweck dieser [selbstverwalteten] Organisation war, die von der japanischen Regierung zur Verfügung gestellten Bedarfsgüter an die Konsumenten auf dieselbe Art zu verteilen wie eine [staatlich gelenkte] Körperschaft. In Jakarta war die Perwabi (Persatuan Warung Bangsa Indonesia / Vereinigung indonesischer Geschäfte) bekannt; in Yogyakarta hieß die Kooperative KEI (Kemajuan Ekonomi Indonesia / Förderung Indonesischer Wirtschaft).³¹ Wertheim erwähnt, dass zu jener Zeit in ganz Indonesien allgemein die Tendenz bestand, den Verband indonesischer Händler gegen die Chinesen zu stärken. Viele chinesische Händler wurden [von Staats wegen] bei dem Konkurrenzgeschäft mit den Einheimischen ausgeschaltet.³² In Yogyakarta beispielsweise änderte sich dadurch die Verteilerquote für Ware entscheidend zugunsten der Indonesier: Wurden anfangs noch 75 % des

²⁸ Liem (1948: 9–15).

²⁹ Suryadinata, *Kebudayaan* (1988: 23, 35). Es gab jedoch auch Kinder von Peranakan, die es vorzogen, lieber nicht zur Schule zu gehen als Schüler einer chinesischen Schule zu werden.

³⁰ Elsbree (1953: 131). Beispielsweise befand sich unter den Jahrgängen 1942–44 der Höheren Mittelschule (Sekolah Menengah Tinggi, SMT) in Yogyakarta unter 377 Schülern nur *ein* Chinese. Bei den Jahrgängen 1945–47 gab es *zwei* Chinesen unter 636 Schülern. Ob dies die Folge des Quotensystems der Japaner war, ist noch nicht geklärt; vgl. Dokument *Lima Puluh Tahun Padmanaba* (1992: 8–11).

³¹ Zu Perwabi siehe Halilintars (1986: 79–85); eine kurze Abhandlung über die KEI vgl. meinen Artikel *Pengusaha ...* (1994: 18–22); siehe auch Sutter (1959: 145, 174).

³² Wertheim (o.J.: 102f.); siehe auch Benda, Irikura, Kishi (1965: 107f., 113f., 121f., 125, 127). Sie geben Einblick in die Dokumente der Japaner, die eifrig den indonesischen Unternehmern Vorschub leisteten.

Warenvolumens der HCCH zugeteilt und nur die restlichen 25 % an KEI und Perwabi, so pendelte sich die Quote schließlich auf je 50 % ein. In den Städten wurde die Wirtschaftskraft der Chinesen auf diese Weise offensiv zurückgedrängt, auf dem Lande hingegen dominierten sie immer noch mit ihren Reismühlen.³³

Den Chinesen wurden die verschiedensten Abgaben auferlegt. Es gab eine Vermögenssteuer, eine Ausländersteuer und weitere Abgaben. Ein Teil der Kosten für die PETA [indonesische Kollaborationsarmee mit japanischer Ausbildung], aus der sich später die TNI (Tentara Nasional Indonesia / Nationale Indonesische Armee) entwickelte, wurde den Chinesen ebenso aufgebürdet wie die für die Heiho [indonesische Jugendorganisation mit paramilitärischer Ausbildung durch die Japaner] und deren Familienmitglieder.³⁴ Weiterhin musste die Gesamtheit der Chinesen für die Betriebskosten der HCCH und die Pflege verschiedenster Aktivitäten (wie Sport, Unterhaltung und Soziales) sorgen. Konnten einzelne Chinesen den Steuerbetrag nicht aufbringen, musste er von der chinesischen Gesamtheit übernommen werden. Die Situation wurde noch schwieriger, wenn der Vorsitzende der HCCH ein Sympathisant [*seorang penjilat* = Stiefellecker] der Japaner war und sich einschmeicheln wollte. Ein solcher Vorgesetzter konnte sogar in Aussicht stellen, eine derart immense Geldsumme aufzutreiben, dass sie selbst für den Ankauf eines Flugzeuges reichte.³⁵ Nicht die Art und Weise, wie das Geld aufgebracht wurde, sondern allein die Tatsache des Aufbringens zählte.

Neben der finanziellen Ausbeutung der Chinesen zogen die Japaner kräftige junge Chinesen ein, um sie für das Zivile Chinesische Verteidigungskorps (Korps Pertahanan Sipil Tonghoa / Kakyō Keibotai) auszubilden.

³³ Kurasawa (1993: 92, 212). Man sollte wissen, dass die Japaner die Geldverleihgeschäfte der Chinesen in ländlichen Gebieten (*Cina mindring*) unter Androhung schwerer Strafe verboten, siehe Sutter (1959: 170). Für Liem Sioe Liong [Großindustrieller, reichster Indonesier], der zu dieser Zeit als *mindring* (kleiner Händler) in Kudus arbeitete, führte dieses Verbot zu hohen Verlusten; er sah sich schließlich gezwungen, mit einem neuen Geschäft ganz von vorn zu beginnen. Es ist nicht unmöglich, dass während dieser japanischen Periode viele Leute Liem in Geschäftstaktiken unterrichteten; siehe Siregar, Kencana (1989: 18f.).

³⁴ Twang (1987: 50) weist darauf hin, dass Japan im Jahre 1943 mindestens etwa 100 Millionen hfl von den Chinesen erhalten hat.

³⁵ Dixi (1946: 8–9) und Tjamboek Berdoeri (1947: 135f.) berichten von führenden chinesischen Persönlichkeiten, die in der schweren Zeit nur ihren Profit suchten. Bei Betrachtung der verschiedenen Methoden, mit denen die Japaner die Chinesen zur Kasse baten, bin ich fasziniert vom Fachbegriff *life redeeming money* oder *uang penebus nyawa* [Lösegeld], das für die Chinesen die zusätzliche Bedeutung von *menyumbang uang* [Hilfsgebühr] annahm, wenn sie an die Japaner dachten; man wollte schließlich nicht ermordet werden; siehe Tan Yeok Seong (1947: 6).

Die Japaner legten eine Quote für die zu rekrutierenden jungen Chinesen fest.³⁶ Ziel der Japaner war es, mit diesem Korps junge Chinesen als Verbündete bei einem möglichen Angriff in die Verteidigung Javas einzubeziehen, auch wenn nicht alle japanischen Offiziere mit dieser Maßnahme einverstanden waren.³⁷ Die Chinesen waren ebenfalls geteilter Meinung über die Keibotai. Einerseits erkannte man, dass es sich um einen Versuch der Japaner handelte, sie und die einheimische Bevölkerung gegeneinander auszuspielen.³⁸ Andererseits erhielten junge Chinesen dadurch die Chance zu einer militärischen Grundausbildung, die ihnen ermöglichen würde, sich im Ernstfall zu befreien.³⁹ Den chinesischen Eltern bereitete diese Regelung des japanischen Quotensystems sehr große Sorgen, unabhängig davon, welche Meinung sie im einzelnen vertraten. Sie waren nicht bereit, den harten militärischen Drill der Japaner für ihre Kinder zu akzeptieren. Eine weitere sehr problematische Aufgabe der HCCH war es, den Forderungen der Japaner nach chinesischen Prostituierten nachzukommen.⁴⁰ Die sexuellen Gelüste der Japaner nach Frauen waren außerordentlich groß und hatten bereits früher einen schweren Konflikt zwischen Indonesiern und Chinesen ausgelöst, gerade als das Bataillon der PETA in Blitar [Ostjava] rebellierte (Februar 1945). Während dieses Aufstands wurden etliche Chinesen ermordet; ihr Tod stellt den historischen Beweis für ein anti-chinesisches Element der Revolte dar. Die Ursache ist u.a. im Groll der PETA-Soldaten gegen die Chinesen zu suchen, die – auf Geheiß der japanischen Regierung – indone-

³⁶ Tjamboek Berdoeri (1947: 150f.) Erzählt wird auch die Geschichte einer wichtigen Persönlichkeit der HCCH, die sich bei den Japanern durch eigenmächtige Erhöhung der Quote für junge Chinesen einschmeichelte, ohne zuvor die Meinung der chinesischen Gemeinschaft einzuholen. Der junge Mann hatte wohl nur die Absicht gehabt, sich bei den Japanern beliebt zu machen.

³⁷ Lebra, *Tentara ...* (1988: 107). Es wird erwähnt, dass Yanagawa (oft als „Vater der Armee PETA“ bezeichnet) mit diesem Programm nicht einverstanden war. Die Japaner jedoch setzten den Plan in die Praxis um und errichteten ein Trainingszentrum für junge Chinesen in Tangerang; siehe auch Somers (1965: 109–110). Außer der Keibotai trainierte auch die Beppan (Sonderabteilung des Generalstabs der Militärverwaltung, in der Eigenschaft einer Geheimpolizei) eine geheime Einheit von jungen Chinesen, nämlich die Nami Kikan; es war beabsichtigt, sie nach Australien einzuschmuggeln. Später jedoch änderte sich ihre Aufgabe, und sie hatten die Nordküste Javas vor einem möglichen Angriff der Alliierten zu schützen. Siehe Kanahale (1967: 118 u. 297, Anm. 5).

³⁸ Siauw (1981: 74). Aziz (1955: 229) erwähnt den Fehlschlag des Keibotai-Programms, der auf das mangelnde Interesse der Chinesen und das Misstrauen von Seiten der Indonesier zurückzuführen war. Deswegen war die Zahl der Mitglieder begrenzt, und die Einheit wurde an verschiedenen Orten aufgelöst.

³⁹ Brugmans u.a.+++++ (1982: 520); siehe auch Kanahale (1967: 297, Anm. 7). Vermutlich resultierte dieses Verhalten aus den traumatischen Erfahrungen von Gewalt zum Zeitpunkt des Chaos während der Invasion der Japaner (1942).

⁴⁰ Siauw (1981: 72).

sische Mädchen und Frauen als Zwangsprostituierte, sog. Trostfrauen (*jugun ianfu*), rekrutierten. Mit dieser Taktik des stellvertretenden Handelns (*meminjam tangan*) provozierten die Japaner zwischen einheimischen und chinesischen Indonesiern eine Kontroverse, ohne die wahre Täterschaft erkennen zu lassen; eine deutliche Ausweitung des ethnischen Konflikts war vorprogrammiert!⁴¹

Der „Gehorsam“⁴² der Chinesen bewog die Japaner, mehrere zunächst strenge Maßnahmen zu lockern. Im Mai 1944 wurde die Ausländersteuer aufgehoben, nachdem bereits im Dezember 1943 die Reisepassverordnung aufgehoben worden war. Und den Chinesen wurde gestattet, einen vorher von den Japanern akzeptierten „Repräsentanten“ in verschiedene japanische Körperschaften zu entsenden. [...]

Der Einfluss der japanischen Besatzung auf die Chinesen

Die politische Einstellung der Peranakan-Chinesen während der Militärherrschaft soll anhand von Äußerungen wichtiger chinesischer Persönlichkeiten im BPUPKI [Komitee zur Vorbereitung der indonesischen Unabhängigkeit] während einer Konferenz zum Problem der Staatsbürgerschaft beschrieben werden.⁴³ Liem Koen Hian, ein führender Vertreter der Assimilierungsbefürworter (*asimilasionis*) der Chinesischen Partei Indonesiens PTI (Partai Tionghoa Indonesia), schlug offenbar vor, dass in der zukünftigen Republik Indonesien alle Chinesen indonesische Staatsbürger werden sollten. Eine andere Ansicht vertrat Oey Tiang Tjoei, ein pro-japanischer Vertreter der HCCH-Zentrale. Entsprechend vage forderte er, es müsse

⁴¹ Pakpahan (1979: 138); Anderson (1961: 46f.).

⁴² Tatsächlich fürchtete sich Japan sehr vor der chinesischen Untergrundbewegung, da die Chinesen die beste Organisation, Finanzierung und Führung besaßen; siehe Kanahle (1967: 159). Zur Zeit der japanischen Okkupation existierten verschiedene anti-japanische Gruppierungen in chinesischen Kreisen auf Java, deren bekannteste Organisation von einem Oberst aus der chinesischen Kuomintang angeführt wurde, von Lin Pin Tai, der im Februar 1942 in Java an Land gegangen war. Er konnte jedoch von den Japanern in weniger als einem Jahr besiegt werden. Siehe Kanahle (1967: 309, Anm. 71); Brugmans (1982: 448f.); Dokument *Organisasi Rahasia Chungking di Indonesia pada Zaman Jepang* (1946: 3f.); Lapre (1989: 77).

⁴³ Die folgenden Erläuterungen kann man zusammengefasst finden bei Suryadinata, *Dilema* (1986: 55f.). Der Originaltext der Gespräche ist nachzulesen bei Bahar u.a.+++ (1992: 140f., 159–162). Die Ausarbeitung eines Entwurfs der UUD 1945 [Grundgesetz] durch das BPUPKI weist darauf hin, dass es sich bei den Gründervätern (*bapak bangsa*) der Republik Indonesien insgesamt um Intellektuelle handelte, einschließlich Arabern, Chinesen und Indos, siehe *Tempo*, 19.8.1989: 19–23.

„eine gerechte Beurteilung stattfinden“, ohne dieses Verfahren jedoch zu konkretisieren. (Diese Erklärung Oeys interpretiert Leo Suryadinata allerdings als dessen Wunsch, die Chinesen sollten zu indonesischen Staatsbürgern erklärt werden.) In deutlicher Form äußerte sich Oei Tjong Hauw. Er war Großunternehmer, ein Sohn aus dem Oei-Tiong-Ham-Konzern. Oei wünschte, dass die zukünftige indonesische Regierung alle Chinesen als chinesische Staatsbürger akzeptiere; sie sollten allerdings versichern, dass sie das indonesische Volk bei der Erreichung eines unabhängigen Indonesien unterstützen würden. Mit anderen Worten, die Gruppe der Peranakan fand vor der Unabhängigkeit Indonesiens zu keiner Einigung.

Die japanische Niederlage hatte in der scheinbaren Einheit zwischen Totok und Peranakan einen Riss hinterlassen. Die Totok beschuldigten die Vertreter der HCCH (Peranakan) als Verräter (*hankan*), weil sie zur Zusammenarbeit mit den Japanern bereit gewesen waren. Sie forderten die Auflösung der HCCH. Das Problem der „Kollaboration“ war der Grund für erneute Streitigkeiten zwischen Totok und Peranakan. Daher wurde die HCCH offiziell aufgelöst und durch eine „alte Organisation mit neuem Namen“ ersetzt, [die Föderation chinesischer Vereine] Chung Hua Tsung Hui (CHTH).

Kurz nach der Entmachtung der Japaner wurde die Unabhängigkeit Indonesiens erklärt, während sich die Holländer um ihre Rückkehr bemühten [und im Schlepptau der Alliierten einmarschierten]. Es kam zu blutigen anti-chinesischen Gewaltaktionen an verschiedenen Orten. Sjahrir machte die Japaner für diese Vorkommnisse verantwortlich:

„Der sich im Laufe der Zeit steigernde Hass gegen die Japaner wurde durch japanische Agitation und Propaganda gegen die Weißen, die Chinesen, die einheimische Bürokratie (*pangreh praja*) umgelenkt. ... japanische Propaganda und Agitation hatten großen Erfolg und Einfluss. ... Man konnte dem Fanatismus der Bevölkerung (der Jugend, D.K.) ansehen, wie er sich ganz besonders gegen ausländische Gruppen richtete, und zwar genau gegen diejenigen, gegen die die japanische Propaganda zum Kampf aufrief: die Alliierten, das holländische Volk, das Volk der Indos (unser eigenes Volk), das Volk von Ambon, von Menado ... von *China*, die einheimische Verwaltung. Das alles hatte keinen anderen Sinn, als dass die ganze Welt gehasst werden durfte, nur nicht Japan selbst.“⁴⁴

Wahrscheinlich ist das Resümee Sjahrirs ein wenig voreilig. Wir dürfen nicht nur die Japaner verantwortlich machen, sondern müssen auch die lokalen Bedingungen, die bereits vor der Ankunft der Japaner existierten, in Betracht ziehen: die Beziehungen zwischen den verschiedenen Ethnien, die Spannung zwischen den verschiedenen Schichten des Volkes usw. Die An-

⁴⁴ Sjahrir (1945: 3f.); der Kursivdruck stammt vom Autor D.K.

kunft der Japaner war nicht die alleinige Ursache. Aber es kann nicht geleugnet werden, dass ihr Erscheinen die Veränderung beschleunigte bzw. einen Konflikt ausbrechen ließ, der schon lange im Verborgenen schwelte; beschleunigt wurde der Umsturz vor allem durch den Ausbruch der Revolution.

Mit Beginn der Revolutionsphase brach für die Chinesen eine Zeit an, in der sie ihr Leben an drei Hauptproblemen auszurichten hatten: Indonesien kämpfte für seine Unabhängigkeit, Holland versuchte, Indonesien erneut zu beherrschen, und China galt nun als eine Siegermacht des Zweiten Weltkrieges. Warum aber wollte sich ein sehr großer Teil der Chinesen nicht aktiv an der indonesischen Revolution beteiligen? Einerseits waren sie durch die japanische Besatzung beeinflusst worden, andererseits entwickelte sich während der Revolution vielerorts ein Gewaltpotential, dessen Ausbruch nicht verhindert werden konnte.⁴⁵

Schlusswort: 50 Jahre danach

Die Kolonialherrschaft der Japaner ist bereits seit mehr als 50 Jahren vorüber. Allerdings nur in einer gewissen Weise, denn viele Praktiken bestehen weiter, die fast identisch sind mit denen Nippons vor einem halben Jahrhundert.⁴⁶ Verschiedenste Abgaben – wenn auch nicht ganz offiziell – müssen wohl oder übel von chinesischen Unternehmern gezahlt werden. Vielleicht sind diese auch aus einer Art „Schutzgeld“ (*life redeeming money*) entstanden, wenn man ihren Status als Minderheit, die keine Sympathien besitzt, berücksichtigt. Die Identitätskarte während der japanischen Epoche ist heutzutage wiederaufgetaucht in Form des Nachweises über die indonesische Staatsbürgerschaft SBKRI (Surat Bukti Kewarganegaraan Republika Indonesia), der bisweilen äußerst umständlich zu erhalten ist. Dieses Dokument ist ein „heiliges Dokument“ für verschiedene Zwecke, weil die Erklärung der [indonesischen] Staatsbürgerschaft WNI (*warganegara indonesia*) stets überprüft wird. Das Vorzeigen des SBKRI-Dokuments bildet auch die Voraussetzung für eine Genehmigung zum Eintritt in eine Schule bzw. Universität. Selbst wenn Eltern das SBKRI-Dokument bereits besitzen sollten, das automatisch für ihre Kinder den Nachweis der indonesischen Staatsbürgerschaft darstellt, wird ein eigenes SBKRI-Dokuments für jedes Kind

⁴⁵ Vgl. den sehr ausführlichen und wichtigen Artikel von Somers-Heidhues (1991: 156–187).

⁴⁶ Mangunwijaya (1994) stellt Beispiele aus der Praxis des „japanischen Erbes“ vor, das in vielen Bereichen noch bis in die heutige Zeit „unverändert“ praktiziert wird.

nur mit viel Nachdruck ausgestellt. Dies wiederum hat zur Folge, dass weitere Gebühren bezahlt werden müssen.⁴⁷

Aber selbst für Chinesen mit indonesischem Pass (Tionghoa WNI) ist es nicht leicht, für eine Schule oder höhere Bildungseinrichtung des Landes zugelassen zu werden. Man erinnere sich nur an die vereinbarte Quote für Chinesen, die eingehalten werden muss.⁴⁸ Sie liegt zwischen 5 und 10 Prozent (was für ein Glückspilz bin ich doch!). Aber sogar die Auserwählten, die über eine Zulassung verfügen, müssen notgedrungen jedes halbe Jahr einen erneuten Antrag für ihre Staatsbürgerschaft chinesischer Abstammung (WNI Keturunan Tionghoa) stellen, d.h. sie füllen Formulare aus, in denen sie für die „Neuregistrierung (*herregistrasi*) betreffs Staatsbürgerschaft (*item kewarganegaraan*)“ mit Fragen zu ihrer Abstammung konfrontiert werden. Wahrscheinlich findet in höheren privaten Lehranstalten (PTS) die gleiche Prozedur statt. „Wenn für die Chinesen eine routinemäßige Meldepflicht gilt“, so klagt Umar Kayam, „was unterscheidet uns hier eigentlich von den Juden während des Regimes der Nazis?“⁴⁹

Es darf aber nicht geleugnet werden, dass im alltäglichen Leben auch die Chinesen gegenüber den Indonesiern eine Art Diskriminierung praktizieren, besonders bei der Verwendung des Terminus Hoan-na (Leute, denen nicht getraut werden kann), desgleichen bei der Weigerung, Einheimische in die Chefetagen von chinesischen Unternehmen zu befördern. Selbstverständlich sind die daraus entstehenden Probleme sehr komplex. Interessant ist ein Zitat aus der Rede von Vizepräsident Try Sutrisno, es sei „erwünscht, dass bei der administrativen Klassifikation alle Bürger chinesischer Abstammung eine kluge Haltung einnehmen“⁵⁰. Während er sich über dieses Thema weit-schweifig äußerte, zog er gleichzeitig einen Vergleich mit der „Gemeinschaft japanischer Abstammung in den USA, die sogar einen Zeitraum von hundert Jahren für die Erlaubnis, zum Personalstab der Armee gehören zu dürfen, gebraucht habe“⁵¹. Meiner Meinung nach ist es bei weitem besser, als Staatsbürger mit allen Rechten und Pflichten anerkannt und akzeptiert

⁴⁷ Vor einiger Zeit ist der Fall der Badminton-Athleten Susi Susanti und Heryanto Arbi bekannt geworden, die trotz ihrer Bewerbung noch nicht die SBKRI besitzen, siehe *Bintang Indonesia*, Nr. 232, August 1995: 13; siehe auch *Bernas*, 1. Juli 1995.

⁴⁸ Greif (1991: 30f.). In der Gadjah Mada Universität (UGM) Yogyakarta waren im Studienjahr 1993/94 von 27.086 Studenten (S-0 und S-1) 989 (etwa 3,6%) mit „mongolischer“ Abstammung verzeichnet. Vgl. *QM Buku Statistik ...* (1994: 85).

⁴⁹ Kayam (1991: 151).

⁵⁰ *Jakarta-Jakarta*, 18.–24. September 1993: 76; *Bernas*, 13. September 1993: 10.

⁵¹ Ebd.; Lubis / Rechtshilfeorganisation LBH (1993: 15) ist der Meinung, dass diese Erklärung „hoffentlich das Eingeständnis von Diskriminierung“ durch die Regierung darstellt.

zu werden, als dass einer ganz bestimmten Gruppe von Menschen eine ökonomische Sonderstellung verliehen wird.

Jedes Zeitalter muss immer wieder seine Geschichte studieren. In diesem Kontext wäre es wichtig, eine nationale Geschichte zu schreiben mit einer Menge Themen, die die nationale Einheit, die Integration und die Assimilation von Ethnien sowie religiöse Toleranz betreffen.⁵² In einem multi-ethnischen Staat wie Indonesien sind solche Schriften oder derartige Studien sehr wichtig als Modell für den Weg zu einer nationalen Integration. In diesem Zusammenhang hoffe ich, dass die Geschichte der Wissenschaft ihren Beitrag leisten kann, gegenwärtige Probleme durch die Analyse bedeutender vergangener Epochen besser zu verstehen.

Literaturverzeichnis

- Anderson, Benedict: *Some Aspects of Indonesian Politics Under Japanese Occupations*. Cornell University Press, Ithaca 1961
- Aziz, M.A.: *Japan's Colonialism and Indonesia*. M. Nijhoff, The Hague 1955
- Bahar, Saafudin u.a. (Hg.): *Risalah sidang BPUPKI dan PPKI 29 Mei 1945 – 19 Agustus 1945*. Setneg, Jakarta 1992
- Benda, Harry J.: *Bulan Sabit dan Matahari Terbit. Islam Indonesia Pada Masa Pendudukan Jepang*. Pustaka Jaya, Jakarta 1992
- Benda, Harry J., Irikura, James K., Kishi, Koishi (Hg.): *Japanese Military Administration in Indonesia: Selected Documents*. New Haven 1965
- Bergamini, David: *Japans Imperial Conspiracy*. Heinemann, London 1971
- Brugmans, I.J. u.a. (Hg.): *Nederlands Indie Onder Japanese Bezetting: Gegevens en Documenten Over de Jaren 1942–1945*. Wever, Franeker 1982
- Coppel, Charles A.: "Patterns of Chinese Political Activity in Indonesia", in JAC Macki (Hg.), *The Chinese in Indonesia: Five Essays*. University Press of Hawaii, Hawaii 1976
- Dixi (Pseud. Pouw Kioe An): *Bangsa Tionghoa di Indonesia pada Zaman Jepang*. Malang Post 1, 5. November 1946
- Elsbree, Willard H.: *Japan's Role in Southeast Asian Nationalist Movement, 1940–1945*. Harvard University Press, Cambridge 1953

⁵² Koentjaraningrat (1993: 50).

- Greif, Stuart W.: "WNI": Problematik Orang Indonesia Asal Cina. Grafiti Press, Jakarta 1991
- Gunseikanbu: Boekoe Pengoempolan Oendang-oendang. Kokumin Tosyokyoku, Jakarta 2604 (1944)
- Halilintars, Imam: Motik: Tokoh Perintis Ekonomi Indonesia. Guning Agung, Jakarta 1986
- Hanifah, Abu: Tales of a Revolution. Angus and Robertson, Sydney 1973
- Hasyim, Umar: Islam Bukan Penghalang Pengasiatenggaraan Orang-orang Tionghoa. Bina Ilmu, Surabaya 1987
- Hatta, Mohammad: Memoir. Tinta Mas, Jakarta 1982
- Iwasaki, Ikuo: Japan and Southeast Asia: A Bibliography of History, Economy and Political Relations. Library of Institute of Developing Economies, Tokyo 1983
- Kanahele, George S.: Japanese Occupation of Indonesia: Prelude to Independence. Unpublished Ph.D. Dissertation. Cornell, Ithaca 1967
- Kayam, Umar: "Frustrasi dan Stereotipe". In Junus Jahja (Hg.), Nonpri di Mata Pribumi. Tunas Bangsa, Jakarta 1991
- Koentjaraningrat: Masalah Kesukubangsaan dan Integrasi Nasional. UI Press, Jakarta 1993
- Kroef, Justus M. van der: Indonesia in the Modern World, Bd.1. Masa Baru, Bandung 1954
- Kurasawa, Aiko: Mobilisasi dan Kontrol. Studi tentang Perubahan Sosial di Pedesaan Jawa. Gramedia, Jakarta 1993
- Kwartanada, Didi: Pengusaha Indonesia Pada Jaman Jepang: Kasus KEI Yogyakarta. Hitsma 3, 1994
- Kwee Kek Beng: Doea Poeloeh Lima Tahoen Sebagai Wartawan, 1922-1947. Kuo, Batavia 1948
- Lapre, S.A.: Nederlandsch-Indie 1940-1945 in Kort-Bestek. Lapre, Ermelo 1989
- Lebra, Joice C. (Hg.): Tentara Gemblengan Jepang. Sinar Harapan, Jakarta 1988
- Lebra, Joice C. (Hg.): Japan's Greater East Asia Co-Prosperity Sphere in Word War II, Selected Readings and Documents. Oxford, Kuala Lumpur 1975
- Liem Thian Joe: Nama-nama Tionghoa di Djeman Pantjaroba. Jade 1. 1948
- Lubis, Todung Mulya: Memaafkan dosa Masa Lalu. Forum Keadilan 13./14. Oktober 1992
- Mangunwijaya, Y.B.: "The Indonesian Raya Dream and Its Impact on the Concept of Democracy", in David Bourchier und John Legge (Hg.) Democracy in Indonesia 1950s and 1990s. Monash, Clayton 1994

- Nagelkerke, Gerard A.: *The Chinese in Indonesia: A Bibliographie 18th Century – 1981*. KITLV, Leiden 1982
- Nio Joe Lan: *Dalem Tawanan Djepang (Boekit Doeri-Serang-Tjimahi)*. Lotus, Jakarta 1946
- Okazaki, Seizaboero: *Menjamboet Hari Peringatan Enam Boelan, in Nomor Istimewa Asia Raya. Asia Raya, Jakarta 2602 (1942)*
- Pakpahan G.: *Hari di Bawah Sinar Matahari Terbit*. Marintan Jaya, Jakarta 1979
- Purcell, Victor : *The Chinese in Southeast Asia, 2. Aufl.*, Oxford, London 1965
- Siauw Giok Tjhan: *Lima Jaman: Perwujudan Integrasi Wajar*. Teratai, Amsterdam 1981
- Siregar, Sori Ersa, Kencana, Tirta Widya: *Liem Sioe Liong: Dari Futching ke Mancanegara. Merdeka, Jakarta 1989*
- Sjahrazad (Pseud. Sutan Syahrir): *Tenungan Indonesia*. Pustaka Rakjat, Djakarta 1947
- Syahrir: *Perjoeangan Kita*. o.J. (ca.1945)
- Somers, Mary F.A.: *Peranakan Chinese Politics in Indonesia*. Dissertation Ph.D., unveröffentlicht. Cornell, Ithaca 1965
- Somers-Heidhues, Mary F.: *Kewarganegaraan dan Identitas: Etnis Cina dan Revolusi Indonesia, in Jennifer Cushman und Wang Gungfu (Hg.). Perubahan identitas Orang Cina di Asia Tenggara*. Grafiti Pers, Jakarta 1991
- Suryadinata, Leo: *Eminent Indonesian Chinese: Biographical Sketches*. Gungung Agung, Singapore 1981
- Suryadinata, Leo: *Dilema Minoritas Tionghoa*. Grafiti Pers, Jakarta 1986
- Suryadinata, Leo: *Politik Tionghoa Peranakan di Jawa 1917–1942*. Sinar Harapan, Jakarta 1986
- Suryadinata, Leo: *Kebudayaan Minoritas Tionghoa di Indonesia*. Gramedia, Jakarta 1988
- Sutter, John O.: *Indonesianisasi: Politics in Changing Economy 1940–1955, Bd. 1*. Cornell, Ithaca 1959
- Tan Gwat Hoei: *Manuskrip (Namensverzeichnis eines Chinesen, der bei den Japanern in Cimahi interniert war)*. o.V., Magelang o.J.
- Tan Po Goan: *Chinese Problem in Indonesia. The Voice of Free Indonesia*. 1. November 1946
- Tan Yeok Seong: *The Exortion by Japanese Military Administration of \$ 50.000.000 from the Chinese in Malaya*. Nanyang, Singapore 1947
- Tjamboek Berdoeri (Pseud.): *Indonesia Dalem Api dan Bara*. o.J. (ca. 1947)

- Twang Peck Yang: Indonesian Chinese Business Communities in Transformation, 1940–1950. Dissertation Ph.D., unveröffentlicht. ANU, Canberra 1987
- Wertheim, W.F.: Indonesian Society in Transition, 2. Aufl., Sumur Bandung, Bandung o.J.
- Yoder, Lawrence: Tunas Kecil: Sejarah Gereja Kristen Muria Indonesia. GKMI, Semarang 1980
- Zuhri, Saiffuddin: Berangkat dari Pesantren. Gunung Agung, Jakarta 1987

Quellenmaterial / Dokumente

- Almanak Sinar*, Sinar Matahari, Djokjakarta 2602 (1942)
- Buku Statistik Mahasiswa Terdaftar Semester I Tahun Akademik 1993–1994*. Bagian Registrasi dan Statistik UGM, Yogyakarta 1994
- Lima Puluh Tahun Padmanaba, 1942–1992*. Padmanaba, Yogyakarta 1992
- Organisasi Rahasia Chungking di Indonesia pada Zaman Djepang*. Bok Tok 13 (II), April 1946
- Pembangoenan Masyarakat Baroe di Poelau Djawa*, in Nomor Istimewa Asia Raya. Oentoek Memperingati Enam Boelan Balatentara Dai Nippon Melindoengi Indonesia. Asia Raya, Djakarta 2602 (1942)
- Satoe Algemeen Chineesch Verbond*, in Sin Po Wekelijksche Editie Nr. 333, 17. August 1929
- Ten Years of Japanese Burrowing in the Netherlands East Indies: Official Report of the NEI Government on Japanese Subversive Activities in the Archipelago during the Last Decade*. Netherlands Information Bureau, New York o.J.

Zeitungen und Zeitschriften

- Sinar Matahari*, 15. Februar 2603 (1943)
- Bernas*, 13. September 1993
- Bernas*, 1. Juli 1995
- Bintang Indonesia*, Nr. 232, August 1995
- Jakarta-Jakarta*, 18.–24. September 1993
- Tempo*, 19. August 1989